

Mus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt
Allgemeines Anzeiger
Von der oberen Nagold.

Ar. 131.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 Pf. im Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 5. Novbr.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

1889.

Gestorben: Schultheiß Klenf, Gündringen; Karoline Ruoff, geb. Schneider, Sindlingen; Oberamtsgeometer Brand, Rottweil; Zeugschmied Dinter, Gmünd; Gottlieb Siegle, Dörflingen; Friedr. Barth, Asperg; Sekondelieutenant Schöner, Gmünd.

Zur Steuerreform.

Wie zu erwarten war, hat sogleich die erste allgemeine Beratung des neuen Reichshaushalts zu Erörterungen über die Frage der progressiven Einkommensteuer geführt. Grundsätzlich waren die beiden Hauptredner der gegnerischen Parteien, Nickerl und Bennigsen, über die Frage einig, nur hat jener die Forderung einer allgemeinen Reichseinkommensteuer vertreten, dieser dagegen die Verschiedenheit der Steuersysteme der Einzelländer ins Feld geführt. Daß die Forderung einer solchen Steuer und damit die völlige Abänderung der heutigen Steuerverteilung gerecht sei, ist von nationalliberaler Seite bei den verschiedenen Anlässen anerkannt worden. Unser Steuersystem ist im wesentlichen ein prozentuales, d. h. von jedem Hundert Einkommen hat jeder gleichviel Steuer zu bezahlen; und doch muß einem der aus 100 Mk. 1 Mk. Steuer bezahlt, diese Summe viel weher thun, als einem, der aus 1000 Mark 10 Mark bezahlt, oder gar einem, der aus 10,000 Mark 100 Mark bezahlt. Die wirtschaftlich Stärkeren können verhältnismäßig mehr zu Bedürfnissen der Gesamtheit beitragen, als die wirtschaftlich Schwächeren.

Dadurch würde, wie die „Wirt. Landeszeitung“ bemerkt, der wirtschaftlich Schwache erleichtert und die Ansammlung des Großkapitals, die bis jetzt nur dem Einzelnen nützt, hätte für die Gesamtheit Wert; denn das gleiche Kapital, das seither, ob es unter viele verteilt oder in einer Hand ist, die gleiche Steuer erträgt, würde bei progressiver Besteuerung im letzteren Falle weit mehr ertragen. Es ist ja nicht anders möglich, als daß mit der politischen Freiheit, die zum Gemeingut geworden ist, auch die Schärfe der sozialen Gegensätze immer mehr gemildert werden muß. Ein Hauptmittel dazu erblicken wir aber in der vorgeschlagenen Aenderung des Steuerwesens, die über kurz oder lang mit Naturnotwendigkeit kommen muß.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Okt. Fortsetzung der Etatsberatung. Vennigsen: Es ist konstatiert, daß nie in der Weltgeschichte ein Volk solch maßvollen Gebrauch von seiner großen Macht gemacht hat wie das deutsche Volk nach 1870. Die Militärlasten sind groß, aber die Rüstung ist uns durch unsere geographische Lage und das Vorgehen unserer Nachbarn aufgenötigt. Deutschland führt keinen Angriffsrieg, aber es muß für einen aufgenötigten Krieg gerüstet sein. Die Sorge für praktische Verbesserung des Volkswohles überlasse die deutsche Sozialdemokratie lieber der Bourgeoisie und der Regierung, sie verfolge Ideen, die auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hinauslaufen. Der Etat sei noch immer zu undurchsichtig, die hohen Wehrforderungen seien meistens Konsequenzen von vorjährigen Beschlüssen, an denen die „Freisinnigen“ beteiligt gewesen seien. Schiffsbauten und gewisse Militärausgaben könnten in langsamerem Tempo erfolgen. Eine Tilgung der Reichsschulden müsse endlich begonnen werden. Die Politik der Ueberweisungen der Steuererträge an die einzelnen Staaten und dann an die Kreise in Preußen beklage er ganz wie Nickerl, sie führe wirklich zur Verschwendung. Die Frankenstein'sche Klausel, auf der die Ueberweisungen beruhen,

sei nicht mehr aufrecht zu erhalten. Die Finanzwirtschaft des Reiches werde nicht besser werden, als bis wir einen verantwortlichen Reichsfinanzminister haben, ausgerüstet mit Machtbefugnissen, die ihm ein Uebergewicht über alle Finanzminister der Einzelstaaten, auch Preußens, verleihen. Diesem Plane mögen Schwierigkeiten an verschiedenen Stellen entgegenstehen, man werde sich ihrer Prüfung nicht entziehen können. Er und die Mehrzahl seiner Freunde seien der Ansicht, daß die Höhe der agrarischen Zölle nicht aufrecht zu erhalten sei, aber man könne die agrarischen Zölle nicht radikal abschaffen, ohne das ganze Schutzsystem zu ändern und jetzt würde der ungeeignetste Moment sein, erst der Ablauf der Handelsverträge 1892 sei geeignet, über eine Systemänderung zu entscheiden. Deutschland würde durch die vorübergehende Abschaffung der Agrarzölle sich der wichtigsten Waffe begeben. Der Ausfall der Zölle würde auch durch die praktisch kaum ausführbare Reichs-Einkommensteuer und die zur Zeit noch unmögliche Reform der Zuckersteuer nicht ersetzt werden. Nickerl's Klagen über Reaktion und über wirtschaftliche Rückschläge entsprächen den Thatsachen nicht. Das Volk sei zufrieden, das beweise die Abnahme des Interesses an politischen Dingen und an den Reden verbitterter und in ihren Hoffnungen getäuschter Männer wie Nickerl.

Windthorst: Breite Schichten der Bevölkerung finden sich sehr unbehaglich und gedrückt, denn die Lasten sind enorm und die Freiheiten gering. Wir verweigern nichts, was für die Verteidigungsfähigkeit notwendig ist, aber jedes Jahr bringt neue unerwartete Forderungen. Wo sind die Versprechungen, die uns beim Septennat gemacht wurden? Eine Defensivflotte ist für uns genügend und entspricht unseren Verhältnissen, auch die Kolonialpolitik geht zu weit. Bevor nicht eine Reform der direkten Steuer erfolgt, halten wir an der Ueberweisungs politik fest, auch an der Frankenstein'schen Klausel, denn das Statell ist unutarisch. Ein verantwortlicher Reichsfinanzminister ist nicht nötig, der Reichskanzler ist es schon. Die Budgetkommission muß erstler denn jemals prüfen.

v. Kardorff (Reichspartei): Bei aller berechtigten Sparsamkeit werde sich doch am Militär und an der Marine kaum sparen lassen, die Weltmachtstellung Deutschlands lege Pflichten auf. Von Not, Reaktion und Mißwirtschaft sei keine Rede und die angebliche Verteuerung der Lebensmittel sei durch die Lohnerhöhungen aufgewogen.

Berlin, 31. Okt. Schatzsekretär von Malzahn will auf einige in den letzten Tagen erhobene Einwendungen eingehen. Eine Reform der Zuckersteuer sei bekanntlich eingeleitet, ihre Durchführung hänge von der Ratifikation der Londoner Konvention ab. Die Branntweinsteuer sei unter so schwierigen Umständen zustande gekommen, daß man nicht daran rütteln dürfe. Seiner früheren freihändlerischen Anschauungen schäme er sich nicht; er habe sich inzwischen überzeugt, daß ein Schutz der nationalen Arbeit, den er für unmöglich hielt, doch möglich sei. Den Getreidezölle habe er widersprochen vom Standpunkte der industriellen Ostprovinzen; er habe ihnen dann zugestimmt, weil sie eine notwendige Ergänzung der Industriezölle waren und weil der ganze Zolltarif, von seiner schützenden Wirkung abgesehen, notwendig war und ist für die Finanzen des Reiches. Selbst Freihändler wagten nicht, jetzt die Aufhebung dieses Systems zu verlangen. Das Wichtigste und

Unentbehrlichste seien die Kornzölle. Die Angriffe auf die Ueberweisungs politik und die Frankenstein'sche Klausel seien ungerechtfertigt.

Nickerl: Bei den Berufungen auf das französische Wehrgesetz für unsere militärischen Wehrforderungen übersehe man, daß dieses französische Gesetz schon bei dem Septennat berücksichtigt worden, und vergesse man die Worte des Reichskanzlers: „In der Zahl können sie uns gleich kommen, in der Qualität nicht.“ Diese Berufung und das französ. Gesetz enthalte die unfreiwillige Anerkennung des freis. Programms, welches die allgemeine Durchführung der Wehrpflicht mit einer Abtötung der Dienstpflicht und die Festsetzung der Präsenzzeit in jeder Legislaturperiode forderte. Der Umgestaltung unserer Flotte zu einer Schlachtflotte, auch dem Bau neuer Kreuzer-Korvetten, hauptsächlich für kolonialpolitische Zwecke, werde sich seine Partei wie bisher widersetzen. Eine ganz einseitige, subjektive Marineliebhabe sei jetzt herrschend geworden; das beweise die Forderung für eine neue kaiserliche Yacht. Für ein solches Brunnschiff möge man die Mittel aus der Kronoblation und nicht aus der Tasche der Steuerzahler nehmen. Die Kolonialpolitik verdiene um so weniger Unterstützung, als kein Mensch erkennen könne, welchen Standpunkt der Reichskanzler eigentlich einnimmt. Nur das eine wisse man, es koste immer mehr. Die christliche Kultur, die wir nach Afrika tragen wollten, sei bis jetzt durch erschlagene Menschen und eingescherte Städte gekennzeichnet. Für die Zölle, die die ostafrikanische Gesellschaft erhebe, liege kein Titelchen mehr Recht vor, als für die Zölle, welche die Raubritter des Mittelalters erpreßten. Die in Aussicht genommene Trennung der Kolonialpolitik vom auswärtigen Amte würde im höchsten Grade bedenklich sein. Bennigsen's Vorschlag, einen Reichsfinanzminister einzusetzen, erinnere an die Zeit, da die Nationalliberalen aus der Schüssel miteßen wollten. Was werde der Reichskanzler jetzt zu diesem Vorschlage sagen? Als die freisinnige Partei dieselbe Forderung in ihr Programm aufnahm, wurde sie durch eine offizielle Erklärung im „Reichsanz.“ des Strebens nach der Parlamentsherrschaft und weiter der Reichsfeindschaft beschuldigt. Werde es jetzt Herr v. Bennigsen ebenso gehen? Die Freisinnigen würden den Antrag stellen und sich gern der Führung Bennigsen's bei diesem Feldzug gegen den Reichskanzler unterwerfen. (Heiterkeit.) Bennigsen's Kritik der Ueberweisungs politik, an der er selbst Schuld trage, sei die beste Rechtfertigung des Standpunktes, den die Freisinnigen eingenommen haben. Der wachsenden Mehrung der Schulden beuge man nicht durch das mechanische Mittel der Schuldentilgung vor, sondern durch Sparsamkeit und dadurch, daß man nicht neue Anleihen bewilligt. Die Einnahmen seien um Duzende Millionen zu niedrig veranschlagt, und er halte schon in diesem Jahre eine Steuer- und Zollreform für möglich, so daß die Aufhebung der Mäbensteuer durchführbar wäre. Auch das Geschenk von 40 Millionen an die Branntweimbrenner könne man aufheben und zur Steuer- und Zollreform verwenden. Die Verantwortung für die Getreidezölle und Verteuerung der Lebensmittel treffe Bennigsen und die Nationalliberalen insofern, als sie zur Wahl konservativer Agrarier aus Kräften beigeuert hätten. Im Interesse der Industrie und ihrer Selbstständigkeit sei zu wünschen, daß mit der Zollreform begonnen werde. Zufrieden mit Deutschland seien die

privilegierten Klassen, denen alle Ämter offen
eben und deren Interessen geschützt würden,
sien es Zuckerinteressenten, Brenner oder Groß-
grundbesitzer. Die getäuschten Hoffnungen, die
Bemühten der freisinnigen Partei vorwerfe, habe
er früher selbst geteilt, der Reaktion, die er einst
bekämpft, diene Bemühten jetzt selbst als voll-
streckendes Organ. Die Wirtschafts und Sozial-
politik des Reichskanzlers sei die eigentliche
Nährmutter der Sozialdemokratie in Deutschland
und die größte Gefahr für die Zukunft. Bemühten
sien treffe die Schuld, daß der Reichskanzler auf
dem verderblichen Weg nicht aufgehalten wor-
den sei.

Staatssekretär v. Böttcher: Wahlagi-
tation und Herabsetzung Bemühtens sei der
Zweck der Richter'schen Rede. Die oppositionelle
Presse erzeuge absichtlich Unzufriedenheit durch
falsche Darlegung der schlechten wirtschaftlichen
Lage, der Teuerung und der Handelsbilanz, das
Schweineeinfuhrverbot beruhe auf sanitären Grün-
den. Thatsächlich seien die Lebensmittel billiger,
die Arbeiterlöhne höher geworden.

Bemühten wendet sich gegen Richter,
der die Verhältnisse von 1878 falsch dargestellt
habe. Kein ernsthafter Politiker könne wie
Richter die Verantwortlichkeit für Steuern ab-
lehnen, die zum Schutze der Landwirtschaft und
des Vaterlandes geschaffen seien. So schander-
haft, wie Richter es tendentiös schildere, stehe
es nicht um Deutschland. Warum wandere er
nicht aus? Er als Führer der gemäßigten
Liberalen weise die Mitverantwortlichkeit für
alle gegenwärtigen Zustände ab.

Richter hält in erregter Rede Bemühten
seine liberale Vergangenheit an der Hand seiner
eigenen Reden vor, einer liberalen Vergangenheit,
die er jetzt verleugne und deren gegenwärtige
Verfechter er jetzt verunglimpfe.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen
wird die Generaldebatte geschlossen. Die übli-
chen Teile des Etats gehen an die Budget-
kommission.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 4. Nov. Am gestrigen Sonn-
tag nachmittag gab der Viederkranz in Gemein-
schaft mit dem Kirchenchor im Gasthof zur
Traube eine musikalische Unterhaltung. Hierbei
kamen Männerchöre, gemischte Chöre, Sopran-
solos und Violinstücke zum Vortrag, welche alle
ohne Ausnahme die beifällige Aufnahme seitens
der zahlreich anwesenden Zuhörer fanden. Für
den in so uneigennützig Weise gebotenen schönen
musikalischen Ohrenschauspiel (der Eintritt war
frei) haben sowohl der Direktor beider Vereine,
Dr. Schittenhelm, wie überhaupt alle Mitwir-
kenden, den wärmsten Dank verdient.

* Altensteig, 2. Nov. Die Atteste, welche
auf Grund des Viehseuchen-Gesetzes den Vieh-
besitzern über die Beschaffenheit ihrer Viehstücke
ausgestellt werden müssen, sind in letzter Zeit
Gegenstand mehrfacher Strafbefehle gewesen in
denjenigen Fällen, wo die Atteste mangelhaft,

d. h. nicht den strikten gesetzlichen Vorschriften
entsprechend ausgestellt waren. In einem Spe-
zialfalle hatte der Hirchwirt Begner von Bönnig-
heim gegen das Urteil der Stuttgarter Straf-
kammer I. eine Revision vor dem Strafsenate
des Kgl. Oberlandes-Gerichtes eingelegt, welche
am 24. ds. Mts. verhandelt wurde. Begner
hatte ein Stück Vieh auf den Viehof im Schlach-
thaus verbracht, mit einem schultheisenamtlichen
Zeugnisse, welches das Alter und die Rasse des
Tieres nicht enthielt, wiewohl dieses nach § 4
erfordert wird. Die Strafkammer hatte deshalb
in Ermäßigung der in erster Instanz ausgespro-
chenen höheren Strafe nur eine Strafe von
1 Mk. gegen B. verhängt. Das Urteil unseres
obersten Gerichtes lautete nun auf Verwerfung
der Revision. Damit ist prinzipiell entschieden,
daß jeder Inhaber eines der hier in Frage
kommenden Zeugnisse selbst dafür verantwortlich
ist, daß dasselbe den gesetzlichen Bestimmungen
entspricht, und sich nicht auf die Behörde ver-
lassen darf.

* Freudenstadt, 1. Nov. Gestern erhängte
sich der wegen Betrugs im hiesigen Amtsgerichts-
gefängnis in Untersuchungshaft befindliche 22
Jahre alte Säger Franz Karl Rau von Enz-
klösterle. Angst vor der in Aussicht stehenden
Strafe scheint ihn in den Tod getrieben zu haben.

* Aus dem O.A. Freudenstadt, 1. Nov.
Die Raben scheinen einen guten Sommer gehabt
zu haben. In den letzten Tagen konnte man
auf unserer Höhe eine Schaar von über 1000
dieser schwarzen Gefellen beisammen sehen. Beim
Vorüberfluge rauschte es wie ein in einiger Ent-
fernung fahrender Eisenbahnzug. Wenn man
bedenkt, welchen Schaden diese zweifelhaften
Sänger an den Fruchtfeldern und unter der
Brut unserer nützlichsten Singvögel anrichten,
so wäre es gewiß angezeigt, im ganzen Lande
gegen diese Vogelart vorzugehen, wie es im
Oberamt Calw schon mehrere Jahre geschieht.
Dort wird den Jagdpächtern bei der Jagdver-
pachtung die Aufgabe gemacht, jedes Jahr eine
gewisse Anzahl Raben abzuliefern.

* Stuttgart, 31. Okt. Nachdem nun-
mehr auf Anordnung des Gerichtes die straf-
rechtliche Untersuchung wegen des bekannten
Eisenbahnunglücks bei Balingen a. F. auch
gegen Betriebsoberinspektor Finanzrat Lang in
Stuttgart und Bahnhofsverwalter Schwenninger
in Balingen a. F. eingeleitet worden ist, was
bis vor wenigen Tagen noch nicht der Fall
war, so ist von der vorgesetzten Behörde auf
Grund der Bestimmungen des Beamtengesetzes
die vorläufige Amtssuspension der beiden genannten
Beamten verfügt worden. Außer diesen sind
in Untersuchung, aber nicht in Haft gezogen
3 Bahnwärter, 1 Hilfswärter, der Führer der
Schiebellokomotive und 1 Hilfskassierer, letzterer
unter der Beschuldigung, vom Zuge aus den
Befehl zur nochmaligen Herbeiführung der Schieb-
lokomotive gegeben zu haben.

* Die (demokrat.) „Heilbronner Zeitung“ hatte
dieser Tage behauptet, die „Neckarzig.“ habe

über das Attentat vom 20. Okt. zweierlei Extra-
blätter ausgegeben: eines für den protestantischen
Leserkreis in Heilbronn, Brackenheim zc. und
eines für die katholischen Leser im Neckarjülicher
Bezirk. Im letzteren Extrablatt sei die Aussage
des Verbrechers, er wolle einen katholischen König
auf den Thron bringen, unterdrückt, im ersteren
dagegen die Bezeichnung, daß der Thäter „augen-
scheinlich geistesgestört“ sei, absichtlich weggelassen
worden. — Die „Neckarzig.“ erklärt diesen Be-
zichts für unwahr und kündigt an, daß sie die
„Heilbr. Ztg.“ verklagt habe. — Die „Heilbr.
Ztg.“ kündigt heute Widerklage an.

* Ulm, 31. Okt. Der flüchtig gewordene
Korbwarenfabrikant Ludw. Bauhof von hier hat
in seiner Eigenschaft als Oberleutnant der
freiwilligen Feuerwehr und Kassier der Kranken-
kasse derselben, letztere um den ganzen vor-
handenen Bestand im Betrag von annähernd
3400 Mark gebracht. Für die bei einer hies.
Bank deponiert gewesenen Obligationen hat
Bauhof nahezu den ganzen Betrag in Bar
erhoben.

* (Verschiedenes.) Der 30 Jahre alte
Kaufmann Weidlich in Ulm hat sich erschossen.
Als Beweggrund wird eine unheilbare Krank-
heit angegeben. — In Oberjesingen ist
wegen Ausbruches der Diphtheritis unter den
Kindern die Schule geschlossen worden. — Der
nachts betrunken vom Wirtshaus heimkehrende
Käfer W. in Dejeselbrunn mißhandelte seine
Frau; die 13 Jahre alte Tochter eilte herbei
und deckte die Mutter mit ihrem Körper. Nun
schlug der rasende Vater das Mädchen mit den
Stiefelabsätzen derart fortgesetzt auf den Kopf,
daß es schwerlich mit dem Leben davon kommen
dürfte. — In Megingen stürzte ein 7jähr.
Schüler, welcher vor Beginn des Unterrichts sich
mit Rutschen auf dem Treppengeländer des
Schulhauses vergnügte, vom 3. Stock hinunter
auf die Steinplatten und starb bald nachher. —
In Ebingen erhielten die Refruten bei ihrem
herkömmlichen Umzug das reiche Geschenk von
1046 Mark.

* In Waldärn begann einem 12jährigen
Knaben als Folge einer anderen glücklich be-
kämpften Krankheit die Zunge zu faulen. Diese
Fäulnis setzte sich fort, bis das arme Wesen
nichts mehr zu sich nehmen konnte, völlig abzehrt
und starb. Die Kunst der Ärzte war diesem
seltenen Zustand gegenüber machtlos.

* Zittou, 31. Okt. Im nahen Kamniz
sind in Folge Demuncation beim Gärtlermeister
Wünsche 8000 falsche Fünfmarsstücke vergraben
gefunden worden. In verschiedenen nordböhm-
ischen Ortschaften wurden zahlreich Personen
bei Ausgabe der Falsifikate verhaftet.

* Berlin, 2. Nov. Der Kaiser sandte
dem Reichskanzler nachstehendes Telegramm aus
Yildiz-Balais, morgens 11 Uhr: Konstantinopel
bei schönem Wetter soeben erreicht, unbeschreib-
lich schöner Anblick. Wilhelm.

* Berlin, 2. Nov. Der Besuch Kaiser

Waldschmetterling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

„Dein Herz begehre ich, Mädchen,“ klingt's zärtlich über seine Lippen.
„Magst du dies Kleinod mir vertrauen, hast du mich ein klein wenig lieb?“

In stummer, freudiger Bewirrung wie ein Kind, vor dem man
unvermutet langersehnte Schätze ausgebreitet, begegnet Margaretens Blick
dem feinen; er aber läßt ihr keine Zeit zu innerer Sammlung, sondern
drängt in froher Ungeduld zur Antwort, und während er die Frage
dringender noch wiederholt, wird Margaretens leichte, bebende Gestalt
von seinem Arm umschlungen und an seine Brust gedrückt. Willig läßt
sie es geschehen. Ihr ist es als umgankle sie ein wunderfüßer Traum;
sie kann nicht fassen, daß das Glück, das wie eine Himmelsbotschaft
über sie gekommen, in die Wirklichkeit gehört. Erst, als sie Salfelds
Lippen auf den ihren fühlt, wird sie sich der Situation bewußt, und
nun umschlingt sie, ihre Schüchternheit bekämpfend, seinen Hals und im
Tubelton klingt die gewünschte Antwort über ihre Lippen:

„Viel habe ich dich aus Herzensgrund, und diese Liebe giebt dem
armen Waldschmetterling den Mut, dem stolzen Nar zu folgen, der sicher-
lich das kleine Ding barmherzig auf seine Flügel nimmt, wenn's einmal
nicht recht gehen will.“

Der Bedeutung dieses Augenblicks nach seiner Weise Rechnung
tragend, hält Salfeld mit unbeschreiblicher Freudigkeit sein Lieb im Arm.

Lange Zeit bleibt übrigens den beiden Liebenden für heute nicht,
sich ihres Glückes ungestört zu freuen, denn bald erscheint mit höchst
verwundertem Gesicht der Oberförster auf der Schwelle, gefolgt von seiner
sehr vergnügt dreinschauenden Ehehälfte und dem mit Frack und weißer
Weste ausstaffierten Thalberg, von dem die alte Katzi wie ein Opfer-
lammlein nachgezogen wird, indem er ihr nicht einmal Zeit läßt, die in
Unordnung geratene Haube ordentlich zurechtzusetzen.

„Ich gestatte mir,“ wendet sich der letztere zu seinen Begleitern,
„Ihnen Fräulein von Fessel und Doktor Arno Salfeld als Verlobte
vorzustellen. Oder seit ihr noch nicht fertig, Kinder? Das wäre aller-
dings fatal.“

„Onkel — Tante — ich — er — denkt euch, er will es mit mir wagen,
ich soll Frau Salfeld werden!“ stürmt Margarete den Genannten zu.

Mit einem Segenswunsch schloß die Matrone ihren Liebling in die
Arme, indes der Oberförster in komisch murrendem Ton sagt: „Dachte
mir's doch gleich, daß es nur ein Scheinversprechen wäre, uns durch
ihre Nähe die kommenden Tage zu erheitern. Was doch die Jugend
heutzutage weise ist! Stürzt da, ohne bei den Alten erst um Rat zu
fragen, von der Schulbank stracks dem Ehestande zu, als ob zwischen
beiden nicht eine rechtshaffene Pause sich gehörte! Werden an mich denken,
junger Freund, und Ihre liebe Not mit unserem Wildfang haben. Im
übrigen gratuliere ich von ganzem Herzen, die Versicherung gebend, daß
ich Ihnen unseren Liebling freudig anvertraue. Schade nur, daß Fessel
das nicht mit erlebt.“

Die beiden Männer schütteln sich die Hände, wobei der Oberförster
es nicht unterlassen kann, auf Thalberg einen Seitenblick zu werfen,
den er — wenngleich nur aus dem Grunde, seiner Gattin gegenüber
recht zu haben — in diesem Augenblicke an Salfelds Stelle wünscht.
Und da kommt auch in der That schon seine Alte mit triumphierender
Miene zu ihm hingetrippelt.

„Nun, Väterchen, wer hat denn recht behalten? — War's Liebe
oder bloß Respekt, was Margarete für den Doktor fühlte?“

„Nun, mache dich nur nicht erst breit, daß deine Prophezeiung
eingetroffen. Bei diesen beiden konnte es freilich nur dein Falkenblick
erspähen, daß sie auf dem Wege waren, die Welt mit einer Verlobung
zu beglücken,“ murrte der Oberförster.

Wilhelms in Konstantinopel findet in der „Nordb. Allg. Ztg.“ eine Besprechung, in der es heißt, das Vaterland begleite mit freudiger Genugthuung diese der Sache des Weltfriedens dienenden Fahrten unseres jugendfrischen und thatkräftigen Herrschers; mit dankbarem Empfinden blicke es auf die Begebnisse dieser Monarchen-Begegnungen, die unserem Volke und Lande eine so reiche Fülle von freundlichen Beziehungen eintragen. Unter dem lauten Zuruf, der dem Kaiser auch am Bosphorus entgegenkalle, kräftige und stärke sich das Band der Eintracht und des Vertrauens, das jene Staaten mit uns verknüpfe.

— Am 2. ds. vormittags traf das Kaiserpaar in Konstantinopel ein; der Sultan hatte durch besonderes Trabe dem deutschen Panzergeschwader die Durchfahrt durch die Dardanellen und das Maramameer gestattet. Konstantinopel hatte sich zum Empfang der hohen Gäste auf's prächtigste geschmückt. — Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Kaiserpaars in Konstantinopel verläutet noch nichts Näheres. Nach dem Hofbericht dürfte das Kaiserpaar erst nach dem 15. November in Berlin zu erwarten sein.

* Berlin, 2. Nov. Durch das dem Reichstage zugegangene Gesetz über Abänderung des Bankgesetzes wird § 24 dahin abgeändert, daß aus dem Reingewinne zunächst für Anteilseigner eine ordentliche Dividende von 3 1/2 Proz. des Grundkapitals berechnet und vom Mehrbetrag eine Quote von 20 Proz. dem Reservefonds zugeschrieben wird, solange dieser nicht 1/2 des Grundkapitals beträgt. Der noch verbleibende Ueberrest wird zur Hälfte an die Anteilseigner, zur Hälfte an die Reichskasse gezahlt, soweit die Gesamtdividende der Anteilseigner nicht 6 Proz. übersteigt. Von dem weiter verbleibenden Reste erhalten die Anteilseigner 1/4, die Reichskasse 3/4; erreicht der Reingewinn nicht volle 3 1/2 Proz. des Grundkapitals, so ist das fehlende aus dem Reservefonds zu ergänzen. Ein etwaiges Aufgeld bei Begebung der Anteilsscheine fließt dem Reservefonds zu. Dividendenrückstände verjähren binnen 4 Jahren. Das Gesetz tritt in Kraft am Neujahr 1891.

* Das Zentrum wird im Reichstag einen Antrag einbringen auf Befreiung der Geistlichen aller Konfessionen vom Militärdienst.

* Friedrichsruhe, 2. Nov. Kalnoth ist kurz nach 12 Uhr hier eingetroffen und wurde von Legationsrat Brauer, dem Waggon entsteigend, begrüßt. Bismarck kam ihm auf dem Bahndamm entgegen. Die Herren begrüßten sich und schüttelten sich wiederholt aufs herzlichste die Hände. Als sie zum Bahnhofsperron zurückgingen, begrüßte sie das Publikum mit dreimaligem Hoch. Die Staatsmänner dankten vereinigend und fuhren nach dem Schloß. Der Besuch Kalnoth's soll bis zum Montag dauern.

* Bielefeld. In bewundernswerter Frische des Körpers und Geistes feierte der Rentner Jordan seinen 111. Geburtstag. Dem Kaiser, welcher schon mehrfach und zuletzt bei seiner

Anwesenheit in Minden sein lebhaftes Interesse für das hohe Alter des Greises bekundete, wird demnächst ein Bild desselben überreicht werden.

* Bayenburg. Eine belgisch-englische Gesellschaft hat im städtischen Hochmoore zu Bayenburg eine 300 Hektare große Fläche angekauft, um daselbst aus Moorfasern Buckskin u. s. w. anfertigen zu lassen; die noch verwendbaren Reste sollen zu Prehtorf und Torfstreu verarbeitet werden. Der Kaufpreis beträgt 75 000 Mark. Nach vollständiger Abtörfung der Fläche, wofür dreißig Jahre gerechnet sind, fällt der Grund und Boden an die Stadt Bayenburg zurück.

Ausländisches.

* Wien, 2. Nov. Bulgarien bestellte zur Lieferung im nächsten Jahre 100 000 Gewehre bei der österreichischen Waffenfabrik.

* Graz, 1. Nov. Graf Harttenau (Prinz Alexander von Battenberg) veröffentlicht in der Grazer Tagespost eine Erklärung des Inhalts, es sei nicht wahr, daß er jemals Pensionär des russischen Zaren gewesen sei. Weber von dem jetzigen noch von dem früheren Zaren, noch von einem Mitglied der russischen Kaiserfamilie habe er niemals irgend eine Dotation oder sonstige finanzielle Unterstützung erhalten und von jener Seite auch niemals ein Geschenk angenommen.

* Bern, 2. Novbr. Die Beziehungen der Schweiz zu Deutschland werden laut offiziöser Mitteilung im Schweizer Bundesrat jetzt als sehr gute bezeichnet. Von dem in einigen auswärtigen Blättern erwähnten baldigen Beginn der Unterhandlungen über den Niederlassungsvertrag mit Deutschland ist in Bern jedoch nichts bekannt.

* Paris, 29. Okt. Eine deutsche Gouvernante in einem feinen Haus des Faubourg St. Germain wurde vom Sohn der Familie verführt und in ein Haus gebracht, um ihre Entbindung abzuwarten. Dort wurde sie von der Hausbesitzerin eines Morgens erdrosselt im Bett aufgefunden. Sie soll Selbstmord verübt haben; die Sache ist aber zweifelhaft. Auffallend ist, daß die Beerdigung sofort gestattet wurde.

* Paris, 1. Novbr. Die Reichstagsrede Babels findet hier überall den größten Anklang; man verpricht sich indes wenig praktischen Erfolg von dieser „Philippika gegen den preussischen Militarismus“. Camille Dreyfus meint in der „Nation“, Babel habe den Finger auf die Wunde gelegt; so lange die elsass-lothringische Frage nicht geregelt sei, werde kein dauernder Friede zwischen Frankreich und Deutschland möglich sein. Das müsse aufhören, entweder durch einen friedlichen Kongreß oder durch einen Zusammenstoß.

Alles aber sei besser als dieser bewaffnete und hinkende Frieden. Von der Erkenntnis, daß dieser Frieden immerhin noch besser ist, als der „Zusammenstoß“ mit allen seinen blutigen Folgen und grauenhaften Episoden, ist man hierzulande noch nicht so durchdrungen, wie jenseits der

Bogesen. Der „Temps“ bemerkt, man müsse der radikalen Partei in Deutschland für die Beharrlichkeit, mit welcher sie seit 1870 in den auswärtigen Beziehungen die Sache der „Gerechtigkeit“ und des Friedens verteidigt habe, Rechnung tragen, allein es hieße sich einer Selbstenttäuschung hingeben, wollte man sich einbilden, diese Gefühle und Wünsche könnten den geringsten Einfluß auf die Regierungspolitik ausüben.

Paris, 2. Nov. Die Boulangeristen haben beschlossen, am Tage der Kammereröffnung auf dem Eintrachtsplatz eine große Kundgebung zu gunsten Boulangers zu veranstalten. Als Antwort auf diesen Beschluß hat der Ministerrat Herrn Constans bereits umfassende Vollmachten an die Polizei gegeben.

* Glasgow, 2. Nov. Anfolge des orkanartigen Sturmes stürzte gestern abend hier eine Teppichfabrik ein, welche im Umbau begriffen war. Der neu aufgeführte Teil wurde auf den stehen gebliebenen alten Teil geworfen, worin gegen 140 Personen beschäftigt waren. Man schätzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf gegen 50.

* Ueber fürchterliche Leiden zur See wird aus Baltimore unterm 26. Okt. berichtet: Zwei Seelente, Namens Graves und Loder, Mitglieder der Mannschaft des britischen Dampfers „Garraunoor“, welcher anfangs vorigen Monats auf der Fahrt von Baltimore nach Rio de Janeiro, unweit der Bahama-Insel, unterging, sind hier angekommen und erstatteten einen herzerreißenden Bericht über die furchtbaren Entbehrungen und Leiden, welche sie in einem offenen Boote auf dem Meere ausgestanden haben. Sie erzählten, daß William Robinson, einer der Insassen des Bootes, nachdem sie eine Zeit lang auf offenem Meere umhergetrieben, starb, worauf sein Leichnam verzehrt wurde. Zwei Tage nach Robinsons Tod starb ein Maschinist, Namens Hunt, dessen Leichnam ebenfalls den Ueberlebenden als Nahrung diente. Nach etwa drei Tagen begannen die Glieder der Ueberlebenden anzuschwellen und es erschienen häßliche Geschwüre an ihrem Leibe.

* Sofia, 2. Nov. Rutzkoff und Salbaschew fuhren gestern dem Prinzen Ferdinand entgegen, dessen Ankunft heute Abend hier erwartet wird.

(Bedenkliches Eingeständnis.)
Dame (beim Barbier): „Sie ziehen ja auch Zähne aus, nicht wahr?“ — „Gewiß.“ — „Auch schmerzlos?“ — „Oh, gewöhnlich, das heißt, letztmal hab' ich mir doch beinahe 's Handgelenk ausgevernt.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieter, Altensteig.

Des Kindes liebliches Spiel. So lautet der Titel eines uns vorliegenden kleinen Buches, das die Beachtung aller Eltern und Erzieher verdient, die für ihre Kinder ein unterhaltendes und gleichzeitig belehrendes Spiel anzuschaffen wünschen. Es enthält viele erlütternde Abbildungen und zahlreiche Entzifferungen angelegener Personen, und wird auf Verlangen franco überandt von F. Ad. Richter u. Co. in Rudolstadt.

„O, die hätten sich im Leben nicht zurecht gefunden, wenn ich mich ihrer nicht erbarmt!“ mischte sich der lustige Thalberg ein.

„Und ich habe Hundert gegen Eins gewettet, daß gerade Sie's auf unseren Liebling abgesehen,“ sagt der Weidmann.

„Ah, läßt sich der glückliche Bräutigam vernehmen, „so war ich also nicht allein in diesem Wahn befangen!“

„Geben ist seliger, denn nehmen,“ sagt Thalberg salbungsvoll, „und darum übte ich dem Freunde gegenüber Christenpflicht.“

Ein allseitiges Lachen folgt seinen Worten.

„Ist das der Dank für meine Liebe?“ ruft er in komischem Unmut aus. „Wenn ich den Freund von seinen Büchern fort nicht mit auf Reisen nahm, dann wäre höchstwahrscheinlich nie im Leben ein angehender Chemann aus ihm geworden, Fräulein Margarete schwachtete bis dato noch vergebens nach ihrem zweiten Ich, meine sehr verehrten Gastfreunde genossen vor der Hand noch nicht das zweifelhafte Glück, ein Brautpaar unter ihre Fittiche zu nehmen und unsere biedere Kathi hätte nicht Gelegenheit, bald den Hochzeitskuchen einzurühren. Und nun erkühnt man sich, mich, den Wohlthäter eines knappen halben Duzend Nebenmenschen, für seine Großthat auszulachen! O, über diese miserable Welt!“

„Versuche nur, dich nach wie vor in ihr zurechtzufinden, altes Haus!“ ruft Salsfeld munter, seine Hand auf Thalbergs Schulter legend. „Und wenn die zwei Menschen, deren Glückschmied du gewesen, erst Mann und Frau geworden, dann werden sie gemeinsam dafür sorgen, daß diese miserable Welt sich dir zum Eden verwandelt!“

„Bravo! Den Vorschlag nehm' ich an, vorausgesetzt, daß ihr eure Nächstenliebe nicht dahin auszudehnen strebt, mich ebenfalls mit einem Femininum zu versorgen. Ich taugte nicht zum Chemann, verstanden, Salsfeldchen?“

„Der wird sehr zeitig seiner Meinung untreu werden,“ flüstert

Kathi ihrem Liebling ins Ohr. „Ich hab' zum Spaß für ihn die Karten nachgeschlagen und da war die Herzensdame dicht in seiner Nähe, ganz so, wie in der Sturmnacht, da die Herren bei uns eingezogen, der Herzenskönig neben ihrem Blatte lag. Ich hatte mir's ja gleich gedacht, daß sich's erfüllen würde und wünsche nur, der Herrgott hielte meine alten Glieder noch bis zu Ihrem Hochzeitsstage gesund.“

Dieser Wunsch ging Kathi in Erfüllung. Als der Frühling wieder in das Land gekommen war, gab es ein fröhliches Hochzeitsfest im Waldhaus und Kathis Hände durften auch der Tochter jener Frau den Brautkranz winden, der sie über Zeit und Grab hinaus im alten Herzen einen Platz bewahrt.

Frau Majorin v. Fessel freilich sah nicht, wie trefflich das verhaßte Stiefkind zu dem stattlich-schönen Manne paßte, dem es im blumengeschmückten Dorffröcklein die Hand zum Bunde reichte. Sie, wie Lucie, die mit Major Reinsberg sich bereits vermählt, hatten es verschmäht, der Hochzeit beizuwohnen. Margarete war in Wahrheit eine ebenso glückliche als schöne Braut, von welcher jeder, der sie sah, entzückt, nächst Salsfeld ohne Zweifel wohl am meisten Thalberg, der, sich in die Brust werfend, behauptete, des neuvermählten Paares beste Hochzeitsgabe sei sein feierlich gegebenes Versprechen, demselben lebenslang das schätzenswerte Glück zu gönnen, ihr brüderlicher Freund zu sein, was Salsfeld und sein Frauchen natürlich dankbar annahmen.

Und als nach Jahren der wackere Oberförster des angestregten Schaffens müde, sich hatte pensionieren lassen und mit seiner alten zum letzten Mal die Schwelle der mit mächtigem Geweih geschmückten Hausthür überschritt, da folgten beide voller Freundigkeit des Herzens Schnuscht in die Ferne, um in der Nähe der geliebten Kinder den Lebensabend zu verbringen.

Revier Pfalzgrafenweiler.
**Kalkstein-Beifuhr-
 und Zerkleinerungs-
 Afford.**

Am Mittwoch den 6. Nov.,
 nachmittags 4 Uhr
 wird im Schwann in Pfalzgrafen-
 weiler die Beifuhr von 105 obm.
 Kalksteinen auf den Baumplatzweg,
 Holländerweg, Jägerweg und das
 Pfahlbergsträßchen, sowie das Klein-
 schlagen dieser Steine verankordiert.

Altensteig.
 Im Laufe dieser Woche ist wieder
 schönes

Mostobst

zu haben bei
G. Strobel.

Breitenberg, M. Calw.
**Dienstmädchen-
 Gesuch.**

Ein fleißiges Mädchen, das schon
 in einer Wirtschaft gedient hat, fir-
 det sogleich oder auf Martini gute
 Stelle bei
Carl Frey z. Krone.

Beste Bezugsquelle.
 Das große
Bettfedern-Haus
 von
B. Benjamin i. Altona a. d. Elbe
 versendet zollfrei unter Nach-
 nahme (nicht unter 10 Pfd.)
 gute neue gereinigte
 Bettfedern . . für nur 60 S
 vorzüglich gute Sorte 1,25 M.
 prima Halbdaunen 1,60 u. 2 "
 prima Ganzdaunen nur 2,50 "
 per Pfd.
 Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
 Rabatt. — Verpackung wird
 billigt berechnet.
 Gute, reelle und prompte Be-
 dienung wird zugesichert und
 tausche ich Nichtgefallen
 des um.

Christbaum-Confect!
 (delicat im Geschmack und reizende
 Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
 1 Kiste enthält ca. 440 Stück,
 versende gegen 3 Mk. Nachnahme.
 Kiste u. Verpackung berechne nicht.
 Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden,
 Pillnitzerstr. 47b.

Altensteig.
 Ein tüchtiger
Arbeiter
 findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Christian Gulde,
 Schuhmacher.

Altensteig.
**Heilbronner Kirchenbau-
 Lotterie.**
 Von den Losen meiner Collette
 haben gewonnen:
 Nr. 55,527. M. 50. —
 " 71,539. " 5. —
**Cannstatter Brunnen-
 Vereinslose**
 Voll-Lose à 2 M., Teil-Lose à 1 M.
 zu haben bei
B. Nieker.

Handwerkerbank Altensteig,
 eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Am Sonntag den 10. November ds. Js., nachmittags halb 3 Uhr
 findet im

Gasthaus zum „Girsch“ dahier

eine Sitzung des bisherigen Verwaltungsrats statt, in welcher die in Folge des Genossenschaftsgesetzes vom
 1. Mai 1889 neuentworfenen umfangreichen Statuten, welche gegenüber den bisherigen tief einschneidende
 Änderungen enthalten, zur leg. en Beratung kommen.

Dazu werden sämtliche Mitglieder der Bank mit dem Bemerken freundlich eingeladen, daß bei der
 später stattfindenden Generalversammlung eine Abänderung des Entwurfs nicht mehr möglich ist, weil über
 denselben nur im Ganzen abgestimmt werden soll und Anträge auf Abänderung einzelner Bestimmungen bei
 dieser Sitzung gestellt werden müssen.

Bei der Wichtigkeit des Beratungsgegenstandes ist zahlreiche Beteiligung
 sehr erwünscht.

Altensteig, den 25. Oktober 1889.

Vorstand und Verwaltungsrat.

Altensteig.
Trauer-Anzeige.

 Verwandten, Freunden und Bekannten ma-
 chen wir die schmerzliche Anzeige, daß unsere
 liebe Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin
Magdalene Lutz,
 geb. Dengler
 heute nacht um 1 Uhr im Alter von 41 Jahren
 nach längerer Krankheit in die Ewigkeit abge-
 rufen wurde.
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nach-
 mittag um 1/2 Uhr statt
 Um stille Theilnahme bittet im Namen der
 trauernden Hinterbliebenen
 Den 4. November 1889.
 der Gatte:
Karl Lutz, Kleiderhändler.

Bruch-Heilung.

 Wir wurden durch unschätzbliche Mittel ohne Verursachung von Leiden,
 Hodensack- und Wasserhodenbruch durch briefliche Behandlung vollständig
 geheilt, so daß wir jetzt ohne Verbande arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld bei
 Köln; P. Gebhard, Schmiedem., Friederich-Neufirchen i. P., 54 J.; Jos. Kall,
 Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langensiefen b. Rosen-
 heim (für Kind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“
 gratis. Annahme von Verbanden-Bestellungen in: **Sorb Gasthof zur**
Krone, am 29. jeden Monats von 3—7 Uhr nachmittags.
 Man adressiere: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stutt-
 gart, Alleenstraße 11.

Tüchtige Vertreter
 werden allerorten bei hoher Provision gesucht von der
Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
 zu Dresden, Werderstrasse 10, I.

31 MEDAILLEN
Stollwerck'sche
Chocoladen & Cacao
 sind überall
 vorrätig
27 HOF-DIPLOME

Kalender für 1890
 empfiehlt **B. Nieker.**

Visiten-Karten in eleganten weißen
 und farbigen Kartons, Verlobungs-,
 Hochzeits-, Kondolenz- und Menu-
 Karten fertigt in moderner Ausführung
 stets umgehend, ebenso alle amtlichen
 und gewerblichen Formulare — billigt
 — bei solbester Bedienung.
B. Nieker, Buchdruckerei
 Altensteig.

Altensteig.
 Ein freundliches
Logis
 hat zu vermieten
Friedrich Wochele.

Magold.
Redertreibriemen
Näh- & Binderriemen
 empfiehlt zu billigsten Preisen
G. Hauser, Sattler.

Beachtung lohnt sich!
 10 P u. Holländ. Tabak sco. M. 8,
 milde und wohlschmeckend allbekannt,
 nur bei **B. Becker in Seesen a. Harz.**

Reppelgewehre!

 Spezialisten über Neuheiten von:
 Jagdgewehren,
 Revolvern,
 Schießmaschinen,
 Jagdmantillen etc.
 versende ich an Jedermann frei
 ins Haus. — Alle meine Waffen sind amtlich ge-
 prüft und präzis eingeschossen. Für alle Waffen
 übernehme ich jede gewöhnliche Garantie. Jeder
 kann 4 Wochen Probe schiessen und dann tauschen
 ich noch gratis um. Vorderladergewehre werden zu
 Höchstpreisen, billigt umgearbeitet. Reparaturen werden außer ausge-
 sätzt. Für streng volle Deduktion bürgt mein Weltrenomée.
Hippolit Mehtes, Waffenfabrik, Berlin W., Friedrichstr. 159.

Egenhausen.
**Zu Fuhrmanns-
 Schäfer- & Wehger-
 Semden (Pariser),**
 ist mein Lager wieder gut sortiert
 und empfehle dasselbe zur gefl. Ab-
 nahme bestens
J. Kallenbach.
Vorzüglliche Tinte
 empfiehlt **B. Nieker.**

